

24. Impuls – Woche vom 2. – 9. Mai 2010

Thema: Die besondere Berufung des Priesters

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

mit dieser 24. Lehre möchte ich ein Thema aufgreifen, das auch von Eurer Seite an mich herangetragen worden ist und das natürlich in diesem Jahr ganz besonders im Mittelpunkt steht, nämlich die besondere Berufung des Priesters.

Es ist für einen Priester nicht besonders leicht, über seine eigene Aufgabe und Berufung in der außergewöhnlichen Größe zu sprechen, die Gott ihr beigegeben hat. Ich möchte an der Stelle gleich vorweg betonen, dass ich als Priester selbst fast stumm werde, wenn ich darüber nachdenke, was Gott mir mit der Weihe anvertraut hat. Aber es sollte gerade deswegen nicht verschwiegen werden, sondern es scheint mir für uns alle in unserem Glauben äußerst wertvoll und wichtig zu sein, diese außergewöhnliche Berufung zu erkennen und zu schätzen um daraus dann für unseren eigenen Glauben mehr Gewinn zu ziehen.

Warum braucht die Kirche Priester?

Warum brauchen wir als Glaubende Priester? Im Kern geht es um die Menschwerdung des Erlösers selbst. Der Priester führt die Sendung fort, die Christus vom Vater empfangen hat. Eines der Schlüsselstellen scheint mir das Wort zu sein, das Jesus unmittelbar nach der Auferstehung an seine zwölf Apostel im Abendmahlsaal gegeben hat. Man könnte diese Aussage als eine der Grundurkunden des Priestertums nennen. Dort sagt er nämlich im Johannesevangelium 20,21: „Friede sei mit euch!“ und dann: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Der Priester setzt die Sendung des Vaters fort

Es besteht also ein innerer Bezug zwischen seiner eigenen Sendung vom Vater her und der Sendung die er jetzt seinen Jüngern, insbesondere seinen zwölf Aposteln gibt. Das drückt Jesus an mehreren anderen Stellen im Neuen Testament auf ähnliche Weise aus. Zum Beispiel erinnert er bei Matthäus einmal daran: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer mich aufnimmt, nimmt den auf der mich gesandt hat.“ Also wieder dieselbe Identität. Der Jünger, der von Jesus gesandt ist, hat Anteil an der Sendung Jesu selbst. Und wenn einer diesen Jünger aufnimmt, nimmt er nicht nur Jesus auf, sondern sogar noch den, der Jesus gesandt hat, nämlich den Vater.

Fast noch härter, massiver und deutlicher wird Jesus im Lukasevangelium 10,16. Dort schreibt er: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich ab; wer aber mich ablehnt, der lehnt den ab, der mich gesandt hat.“ – Wieder das Gleiche.

Der Jünger, der Apostel, hat die Sendung von Jesus. Und er hat die Sendung von Jesus, die Jesus wiederum vom Vater hat. Also vollzieht der Apostel - und das ist in unserer Kirche ganz besonders über die Bischöfe an die Priester weitergegeben - vollzieht der Priester die Sendung des Vaters, die Sendung Jesu, die er vom Vater her ausgeführt hat.

Das hat man im Laufe der Kirchengeschichte in verschiedene Begrifflichkeiten gebracht.

Der Priester handelt in der Person Christi, des Hauptes

Was kann der Priester mehr als der normale Gläubige?

Darauf antwortet die Tradition unserer Kirche, ganz besonders auch das II. Vatikanische Konzil, mit der Formel: Er kann in der Person Christi, des Hauptes, handeln, „in persona Christi capitis agere“ heißt es lateinisch. D. h. der Priester kann, im Unterschied zum Gläubigen, Christus an seiner Person restlos verkörpern. So dass in ihm Christus, als das Haupt der Kirche, persönlich handelt. Der Priester wird dadurch, vor allem natürlich im sakramentalen Handeln, im Gottesdienst, in der Liturgie der Kirche, ein anderer Christus, wie man es nennt. Ein „alter Christus“, heißt es lateinisch.

Jesus will sich im Priester persönlich uns zuwenden

Eigentlich geht es darum, dass Christus nicht nur in Zeichen unter uns sein wollte; auch wenn die Zeichen noch so stark wären, wie wir es in der Eucharistie haben, dass wir glauben, dass Jesus unter der Gestalt des Brotes und des Weines wirklich leibhaft gegenwärtig ist. Er wollte nicht nur zeichenhaft da sein, sondern auch persönlich da sein, also in der Person eines Menschen sich verkörpern lassen. Denn sonst könnte er sich uns nämlich in den Sakramenten nicht persönlich zuwenden.

Das wird besonders in den Sakramenten deutlich, zum Beispiel im Sakrament der Beichte, wo Christus persönlich dem Beichtenden die Vergebung der Sünden zuspricht, auch vorher natürlich, persönlich das Bekenntnis des Beichtenden angehört hat. Das geht nur über den Priester, der durch die Weihe die Gnade erhalten hat, in diesen besonderen Momenten in der Person Christi zu handeln.

Deswegen ist es immer etwas ganz Außergewöhnliches, was man nicht in Konkurrenz zu anderen Dingen bringen darf, wenn der Priester in der Liturgie, zum Beispiel die Predigt spricht. Auch wenn ich als Priester vielleicht noch so schlecht in der Sprache bin, wenn ich noch so schwach bin. Wir haben viele ausländische Priester besonders hier in Deutschland, wo vielleicht manchmal sprachlich vieles schwierig ist. Aber in dem Moment, indem er die Predigt hält, spricht Christus durch ihn. Ob er es selber letztlich will oder nicht, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht, ob er vielleicht besonders gut vorbereitet ist auf diese Predigt oder auf diese Messe oder nicht, das spielt alles keine wirkliche Rolle. Das besondere ist, dass Christus gerade in der Feier der Liturgie sich personifizieren wollte, noch weit über die Zeichenhaftigkeit hinaus, menschlich sichtbar werden wollte.

Er wollte seine Stimme zum Klang bringen, er wollte eine Berührung möglich machen. Bei der Salbung zum Beispiel, bei der Taufe, berühre ich den Täufling als Priester. Und damit berührt in Christus. In der Firmung legt Christus die Hand durch den Bischof auf den Firmling, bei der Priesterweihe natürlich noch viel mehr. Aber auch bei der Krankensalbung, zum Beispiel, berühre ich den Kranken mit dem Krankenöl auf der Stirn und auf die Hände. Das ist die unmittelbar körperlich erfahrbare Liebeszuwendung Jesu an diesen Menschen, die ohne Priester in dieser personifizierten Form, in persona Christi handelnd, nicht möglich wäre.

Im Priester handelt Jesus

Wir müssen hinter dem Priestertum wirklich den Willen Jesu sehen, sich uns persönlich, menschlich zuzuwenden. Diese Zuwendung geschieht eben gerade trotz der Armseligkeit

des einzelnen Menschen, den Jesus da als sein Werkzeug hernimmt. Das ist vielleicht die größte Herausforderung für uns als Glaubende im Umgang mit Priestern.

Seht nie nur den Menschen der Euch da begegnet. Diese Menschen, ich selbst als erster, sind schwach. Sie sind wirklich an ihre Grenzen geführt. Auch schon, wohl bedingt durch die außergewöhnliche Herausforderung der Gnade, die Jesus dem Priester gibt, oder den Dienst den man ihm aufträgt, oder die Verantwortung, die damit verbunden ist, an der er oft schier zu zerbrechen droht, auch innerlich sich oft dieser Verantwortung kaum je gewachsen sieht. Aber eben gerade diese Armut des Priesters ist das Einbruchstor Gottes. Das ist, denke ich, unsere große Chance als Christen, dass wir in der Armseligkeit dieses Menschen das Handeln Gottes trotzdem erfahren dürfen.

Auch im sündigen Priester kann Gott wirken

Ich möchte Euch als Zeugnis den Heiligen Franziskus hinstellen, der einmal gefragt worden ist, wie er über einen Priester denkt, der im Konkubinat, also mit einer Frau zusammen, gelebt hat und seinen Zölibat verraten hat. Dann sagt Franziskus darauf: „Weil er uns den Leib des Herrn schenkt, werde ich ihm trotzdem seine Hände küssen.“ Gott bewahre, Ihr müsst mir nicht die Hände küssen. Aber es ist doch wertvoll, einen Priester in seiner besonderen Begnadigung, die er von Gott erhalten hat, die er nicht selbst verdient hat, die er sich nicht selber macht, die er noch nicht einmal wirklich selber richtig steuern kann, dass ihr diese Begnadigung in ihm auch immer wieder sucht, auch wenn er Euch noch so armselig begegnet.

Ich glaube, wenn wir diese Demut aufbringen, die uns Jesus da ein Stück herausfordert, dann wird auch in jedem Priesterwort und in jeder Geste, in jeder Eucharistiefeier und jeder Sakramentenfeier, die ein Priester vollzieht, uns das geschenkt werden, was Jesus uns durch diesen Menschen geben will.

Ich möchte Euch wieder ein Wort mit auf den Weg geben. Wir haben am Sonntag wieder ein tiefes Evangelium, wo es auch letztlich um diese Wirklichkeit im Tiefen geht. Der Heilige Geist wird seiner Kirche verheißen, auch den Gläubigen und damit auch Euch, und der Geist, so heißt es dort im Johannesevangelium, im 14. Kapitel, wird euch alles lehren, was er, Jesus, auf Erden verkündet hat und er wird uns in die Tiefe dieser Wahrheit einführen. Nehmen wir in der nächsten Woche das Wort mit auf den Weg:

„Der Geist wird mich alles lehren“.

Fügen wir an: wenn wir nur offen sind und erkennen, dass Gott auch in der Schwachheit von Menschen wirken und uns große Gnadengeschenke machen kann.

In diesem Sinne wünsche ich Euch wieder Gottes Segen.

Zitat über das Priestertum aus Presbyterum Ordinis, dem Priesterdekret des II. Vatikanischen Konzils (Kap. 2)

Da das Amt der Priester dem Bischofsstand verbunden ist, nimmt es an der Vollmacht teil, mit der Christus selbst seinen Leib aufbaut, heiligt und leitet. Darum setzt das Priestertum der Amtspriester zwar die christlichen Grundsakramente voraus, wird aber durch ein eigenes Sakrament übertragen. Dieses zeichnet die Priester durch die Salbung des Heiligen

Geistes mit einem besonderen Prägema und macht sie auf diese Weise dem Priester Christus gleichförmig, so dass sie in der Person des Hauptes Christus handeln können. Da die Priester für ihren Teil am Amt der Apostel teilnehmen, wird ihnen von Gott die Gnade verliehen, Diener Jesu Christi unter den Völkern zu sein, die das heilige Amt des Evangeliums verwalten, damit die Völker eine wohlgefällige und im Heiligen Geist geheiligte Opfertgabe werden. Durch die apostolische Botschaft des Evangeliums nämlich wird das Volk Gottes zur Einheit berufen, so dass alle, die zu diesem Volk gehören, im Heiligen Geist geheiligt sind und sich selbst als „lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer“ (Röm 12,1) darbringen. Durch den Dienst der Priester vollendet sich das geistige Opfer der Gläubigen in Einheit mit dem Opfer des einzigen Mittlers Christus, das sie mit ihren Händen im Namen der ganzen Kirche bei der Feier der Eucharistie auf unblutige und sakramentale Weise darbringen, bis der Herr selbst kommt. Darauf zielt das Dienstamt der Priester, und darin findet es seine Vollendung. Denn ihr Dienst, der in der Verkündigung des Evangeliums seinen Anfang nimmt, schöpft seine ganze Kraft aus dem Opfer Christi. So soll durch ihn „die ganze erlöste Gemeinde, die Versammlung und Gemeinschaft der Heiligen, durch den Hohenpriester als allumfassendes Opfer Gott dargebracht werden, durch ihn, der auch sich selbst in seinem Leiden für uns dargebracht hat, damit wir der Leib des so erhabenen Hauptes wären“. Das Ziel also, auf das Dienst und Leben der Priester ausgerichtet sind, ist die Verherrlichung Gottes des Vaters in Christus. Diese Verherrlichung besteht darin, dass die Menschen die in Christus vollendete Tat Gottes bewusst, frei und dankbar annehmen und in ihrem ganzen Leben kundtun. Ob die Priester sich darum dem Gebet und der Anbetung hingeben, ob sie das Wort verkünden, das eucharistische Opfer darbringen und die übrigen Sakramente verwalten oder den Menschen auf andere Weise dienen, immer fördern sie die Ehre Gottes und das Wachstum des göttlichen Lebens im Menschen. All dies entströmt dem Pascha Christi des Herrn und erfährt seine Vollendung bei dessen glorreicher Ankunft, wenn er selbst das Reich Gott dem Vater übergeben hat.